

Multiple Sklerose: Musik kann Mut machen

Bereits zum vierten Mal hat die Firma Mylan MS-Betroffene und Interessierte zu einem Event ihrer Veranstaltungsreihe „MS Meet Up“ eingeladen, die Lösungsansätze zur kreativen Krankheitsbewältigung ausloten möchte. Das Motto dieses Mal lautete: „Musik als Ventil“.

Die Sängerin Lee'Oh sah sich 2001 mit der Diagnose Multiple Sklerose konfrontiert, die bei ihr nach eigenen Worten ausschlaggebend dafür war, Innenschau zu halten und zu überlegen, was ihr im Leben wirklich wichtig ist. Da sie schon immer Sängerin werden wollte, war die Diagnose letztlich Auslöser dafür, den Brotberuf aufzugeben und sich voll und ganz der Musik zu widmen. Dass diese Entscheidung nicht nur für sie, sondern für alle, die nun in den Genuss ihrer selbst komponierten Lieder kommen, die richtige war, davon konnte sich das Auditorium in Stuttgart bei einer Live-Darbietung überzeugen. Mit ihrem Album „IMMA JETZT“ hat sich Lee'Oh zudem einen Lebensraum verwirklicht.

Sowohl die aktive als auch die rezeptive Form der Musiktherapie können für Patienten mit MS wichtige Säulen bei der Krankheitsbewältigung sein, wie der Musiktherapeut Martin Kohler, Stuttgart, darlegte. In der aktiven Therapie können die unterschiedlichsten Schlag-, Klang- und Vibrationsinstrumente zum Einsatz kommen. Alle Instrumente erzeugen neben den hörbaren Klängen auch Schwingungen, die sich positiv auf den Körper auswirken. Gleichzeitig kann die aktive Handhabung von Instrumenten zur bewussten Ressourcenaktivierung bei MS-Patienten eingesetzt werden, um deren körperliche Einschränkungen zu verbessern und das Schmerzempfinden zu verringern. Für die rezeptive Form der Musiktherapie setzt Kohler unter anderem Klangliegen mit bis zu 64 Saiten ein, die alle den gleichen Ton erzeugen und dabei den Patienten zu einer tiefen Entspannung verhelfen. *Ursula Hilpert*

MS Meet Up mit Sängerin Lee'Oh: „Musik als Ventil für MS-Patienten“, Stuttgart, 19.7.2018; Veranstalter: Mylan dura

Adhärenz bei Multipler Sklerose

Therapiezufriedenheit ist das A und O

Patienten mit chronischer Erkrankung müssen zur Therapietreue motiviert werden – insbesondere, wenn sie wie bei der Multiplen Sklerose (MS) oft lange keine Symptome haben. Von zentraler Bedeutung für die Adhärenz ist zudem die Therapiezufriedenheit.

Je weniger belastend eine Erkrankung erlebt wird, umso schwieriger ist es für die Patienten offenbar, langfristig therapietreu zu sein. Eine gute Adhärenz aber ist bei der MS eine wesentliche Voraussetzung dafür, das Risiko eines erneuten Krankheitsschubs und einer Behinderungsprogression zu reduzieren, betonte Professor Sven Meuth aus Münster bei einem Experten-Round-Table-Gespräch. Gibt es Probleme mit der Adhärenz und nehmen die Patienten weniger als 70% der verordneten Medikation, so steige das Schubrisiko laut Meuth deutlich an. Umgekehrt bewirkt eine Stärkung der Adhärenz eine Reduktion des Schubrisikos [Cohen BA et al. *Mult Scler Relat Disord* 2015;4(1):75–82].

Die Behandlung sollte sich nach den Worten des Mediziners daher unbedingt an den Bedürfnissen des Patienten orientieren. Je besser die Patienten über die Notwendigkeit der Behandlung aufge-

klärt sind und je weniger belastend sie die Therapie erleben, umso eher werden sie den Empfehlungen des Arztes Folge leisten, meinte Meuth. Die Mehrzahl der Patienten wünscht nach seiner eigenen Erfahrung dabei eine orale Therapie [Utz et al. *Ther Adv Neurol Disord* 2014;7:263–75]. Zu realisieren sei ein solches Therapieregime durch die Behandlung mit Teriflunomid (Aubagio®), wie Professor Ralf Gold aus Bochum darlegte. Die Patienten geben den Daten der Teri-PRO-Studie zufolge unter einer solchen Behandlung nach seiner Darstellung eine hohe Therapiezufriedenheit an [Miller AE et al. *J Neurol* 2014;261(9)(Suppl1):1781–8]. Dabei berichteten auch Patienten, die zuvor eine andere Medikation erhalten hatten, nach der Umstellung auf Teriflunomid in allen abgefragten Domänen des TSQM (Treatment Satisfaction Questionnaire for Medication) eine signifikante Verbesserung der allgemeinen Zufriedenheit, der Wirksamkeit, der Nebenwirkungen und der Einfachheit der Therapie.

Christine Vetter

Experten-Round-Table Teriflunomid, Münster, 8.6.2018; Veranstalter: Sanofi-Genzyme

hATTR

Antisense-Oligonukleotid stoppt erbliche Transthyretin-Amyloidose

Die Diagnose der seltenen hereditären Transthyretin-Amyloidose stellt Ärzte wegen ihrer vielfältigen Symptomatik vor große Herausforderungen. Nun gibt es erstmals die Möglichkeit, diese unbehandelt letale Erkrankung mit einem Antisense-Oligonukleotid wirksam zu therapieren: Inotersen (Tegsedi®) verhindert die Bildung des krankheitsauslösenden Proteins Transthyretin.

Die hereditäre Amyloid-Transthyretin-Amyloidose (hATTR) ist eine seltene, rasch fortschreitende und lebensbedrohliche Erkrankung. Bei Betroffenen ist infolge einer Genmutation Transthyretin,

das Transporteiweiß des Schilddrüsenhormons Thyroxin, defekt. Das schadhafte Transthyretin lagert sich als Amyloidfibrillen in verschiedenen Organen und Organsystemen – etwa in peripheren Nerven, dem Gastrointestinaltrakt, den Nieren und dem Herzen – ab. Die Folge sind zum Teil erhebliche sensorische, motorische und vegetative Dysfunktionen, die oft mit starken Beeinträchtigungen im Alltag einhergehen. In der Regel führt die hATTR innerhalb von drei bis 15 Jahren nach dem Beginn der Symptome zum Tod des Betroffenen. Schätzungen zufolge leiden weltweit zirka 50.000